Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wo der Herr nicht bei uns wäre, wenn die Menschen sich wider uns setzen, so verschlängen sie uns lebendig.
Unsere Hülfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. (Psalm 124.)

XXII. Band. 1. September 1890. Nr. 17.

Die Wiederkunft Christi.

„Also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen Vieler Sünden. Zum anderen Mal aber wird er ohne Sünde erscheinen Denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit.“
(Ebräer 9. 28.)

Die Wiederkunft Jesu Christi ist kein neues oder unbekanntes Thema. Die Christen aller Glaubensparteien sind darin einig, daß Jesus wiederkommen werde; doch in Bezug auf die Art und Weise, den Ort und die Zeit seiner Erscheinung herrschen die verschiedensten und widersprechendsten Meinungen.

Die allgemeine und beliebte Ansicht ist, daß er in geistiger Weise kommen und in den Herzen seines Volkes regieren und daß seine Gegenwart allgemein und gleichzeitig gefühlt werde, wenn die ganze Welt durch das Predigen des Evangeliums bekehrt worden sei.

Diese Lehre findet nun aber auch viele Gegner. Einige behaupten, daß er kommen und wie ein Mann reisen und wieder anfangen werde, der Welt sein Evangelium zu predigen; andere sagen, daß er in Gestalt einer Frau kommen werde. Verschiedene Orte sind bestimmt worden als die Stelle, auf welcher er erscheinen werde; Zeit und Stunde seiner Wiederkunft sind der Welt verkündet worden, und die Zeitperioden waren so verschieden wie die Lokalitäten.

Auch die Heiligen der letzten Tage haben ihre eigenthümlichen Ansichten über diesen höchst wichtigen Punkt; dieselben sind aber nicht auf bloße Spekulation, populäre Meinung oder geheimnißvolle Auslegungen der alten Prophezeiungen, sondern auf das Wort Gottes gegründet, welches in diesen letzten Zeiten offenbart und von den deutlichen und bestimmten Erklärungen der „heiligen Männer Gottes, welche durch den heiligen Geist gesprochen haben,“ bestätigt sind. Es ist der Zweck dieser Zeilen, einige dieser Ansichten zum Nutzen der Leser zu erklären.

Ehe der Herr seine erste Erscheinung unter den Menschen auf Erden machte, sandte er einen Propheten, um das Volk auf seine Ankunft vorzubereiten. Dies geschah ungeachtet der Thatsache, daß die alten Propheten und Seher seine Erscheinung prophezeit hatten. Es ist daher auch ganz vernunftgemäß anzunehmen, daß er, obschon die alten Propheten und Apostel vieles in Bezug auf sein zweites Kommen gesagt haben, dennoch Jemanden senden werde, die Welt auf dieses Ereigniß vorzubereiten; die Nothwendigkeit dieser Sache ist begreiflich, wenn wir die Ungewißheit und Verschiedenheit der Meinungen, welche über diesen Gegenstand obwalten, betrachten.

Obschon die alten Juden die Schriften der Propheten und die Anwesenheit von Johannes dem Täufer hatten, glaubten doch nur wenige, daß Jesus von Nazareth der sehnlichst erwartete Messias sei. Sein Vorläufer wurde dem Tode überantwortet und er selbst gekreuzigt. Obschon die Menschen dieser Generation das Alte und Neue Testament haben und der Herr einen Boten gesandt hat, um die Welt auf seine Wiederkunft vorzubereiten, existirt dennoch die gleiche Unwissenheit und der gleiche Geist, welcher den Tod von Johannes dem Täufer und Jesus Christus verursachte.

Joseph Smith, wie Johannes der Täufer, kam zu einer sektirischen Generation, um den Weg vor dem Messias zu bereiten. Gleich ihm predigte er Buße und Taufe zur Vergebung der Sünden und wurde gleich ihm verfolgt, ins Gefängniß geworfen und erschlagen. Diejenigen aber, welche sein Zeugniß annahmen und den Grundsätzen der Gerechtigkeit, die er verkündete, gehorchten, empfingen von Gott ein Licht, welches sie in den Stand setzte, die Zeichen der Zeit zu verstehen und den Tag zu erkennen, wann der Herr kommen wird. Die falschen Allarme, welche die Welt von Zeit zu Zeit erregen, haben keinen Schrecken für sie, denn sie haben das sichere Wort der Offenbarung.

Durch das Predigen des Evangeliums Christi, wie es durch Joseph Smith offenbart wurde, nämlich Glauben, Buße, Taufe und Auflegen der Hände für die Gabe des heiligen Geistes &c. werden Viele aus allen Nationen bewogen, die Traditionen ihrer Väter zu verlassen und sich mit dem Volke Gottes zu vereinigen. Diese werden sich an einem Ort versammeln, um sich dadurch auf die Erscheinung des Erlösers vorzubereiten, daß sie durch die inspirirten Diener Gottes jene Dinge lernen, welche dem Herrn wohlgefällig sind und sich von allen Dingen reinigen, welche er haßt. Sie werden ihm einen heiligen Tempel errichten und ein Reich gründen, in welchem die Gesetze und Verordnungen Gottes unter der Leitung seiner bevollmächtigten Priesterschaft beobachtet und befolgt werden.

Auf der andern Seite wird durch die Verwerfung des Evangeliums vom Reich, welches allen Völkern als ein Zeugniß der Ankunft Jesu Christi gepredigt werden soll, Verwirrung, Zweifel und furchtbare Zwietracht in der Welt überhandnehmen. Wie die Rechtschaffenen im Herzen und die Sanftmüthigen der Erde sich aus ihrer Mitte entfernen, so wird auch der Geist Gottes der Welt entzogen werden. Die Finsterniß in Bezug auf ewige Dinge wird zunehmen. Nationen werden sich in furchtbaren und blutigen Kriegen zerfleischen, die Verbrechen, welche schon jetzt so allgemein sind, werden sich in erschreckender Weise vermehren, die Bande, welche Familien und Verwandte zusammenknüpfen, werden nicht geachtet und zerrissen und die Leidenschaften der menschlichen

Natur aufs Schrecklichste mißbraucht werden. Es wird scheinen, als ob selbst die Elemente durch die nationalen und sozialen Konvulsionen, welche die Welt in Aufregung bringen, ergriffen werden; Stürme, Erdbeben und furchtbare Unglücksfälle, Katastrophen zu Wasser und zu Land werden Schrecken und Verzagtheit unter das Volk bringen; neue, unbekannte Krankheiten werden still ihren grauenhaften Weg durch die Reihen der Gottlosen fressen; die Erde, mit Blut getränkt und durch die Verdorbenheit ihrer Einwohner entheiligt, wird anfangen, ihre Fruchtbarkeit zu versagen; die Wellen des Meeres werden sich über ihre Grenzen erheben und alle Dinge in Aufregung sein, und inmitten all' dieser Kalamitäten werden die hervorragendsten Geister unter den Nationen hinweggenommen und Furcht wird die Herzen aller Menschen ergreifen.

Die Juden, immer noch nicht glaubend, daß Jesus der Messias war, werden sich von den übrigen Völkern trennen und in ihr Vaterland zurückkehren. Der Gott Israels wird die Ereignisse der Welt so leiten, daß sie ihr Land wieder besitzen sollen und ihren Tempel wieder bauen können. Sie werden sich vermehren und zunehmen an Zahl und Reichthum, die Zeremonien und Gebräuche der mosaischen Gesetze ausüben und der Ankunft des Messias entgegenblicken, der kommen und als König über sie regieren soll. Die bankeroten Nationen werden, den Reichthum der Söhne Judas beneidend, einen Vorwand suchen, sie zu bekriegen und das heilige Land überziehen, um zu rauben und zu plündern.

Wir können die Einwohner der Erde zu der Zeit gerade vor der Wiederkunft Christi unter drei Hauptabtheilungen betrachten, nämlich:

Erstens die Heiligen Gottes, welche an einem Ort auf dem westlichen Kontinente, der Zion genannt wird, versammelt sind, um sich daselbst auf die Erscheinung des Erlösers, — der sein Blut für sie vergossen und nun kommen wird, um über sie zu regieren und sie für ihre Arbeiten, in der Gründung seines Reiches, zu belohnen — in ihrer Mitte vorzubereiten.

Zweitens die Juden, die sich nach Jerusalem und dem heiligen Land versammelt haben und — nicht glaubend, daß Jesus von Nazareth der Sohn Gottes war — in der Gefahr durch die herandringenden Heiden vernichtet zu werden, das Kommen ihres Messias erwartend.

Drittens die verdorbenen Nationen und Königreiche der Menschen, welche, nachdem sie das Licht des Evangeliums verworfen haben, für die Ankunft des Herrn unvorbereitet und beinahe zur Vernichtung reif sind.

Unter der erstgenannten dieser drei Klassen wird der Herr zuerst erscheinen und diese Erscheinung wird der übrigen Menschheit unbekannt sein. Der Herr wird zu dem Tempel kommen, der für ihn bereitet ist, und seine Getreuen werden sein Angesicht sehen, seine Stimme hören und seine Herrlichkeit schauen. Von seinen eigenen Lippen werden sie weitere Instruktionen für die Entwicklung und Verschönerung Zions und die Ausdehnung und Sicherheit seines Reiches erhalten.

Seine nächste Erscheinung wird unter den bedrängten und beinahe überwundenen Söhnen Judas sein. Wenn ihr Schicksal die Krisis erreicht hat, wenn die Truppen der verschiedenen Nationen die Stadt plündern und alle Schrecken des Krieges das Volk von Jerusalem befallen haben, wird er seinen Fuß auf den Oelberg setzen, der sich bei seiner Berührung mitten entzwei

spalten wird (Sacharja 14). Von himmlischen Heerschaaren begleitet, wird er die verbündeten Armeen der Heiden schlagen und den Juden als der mächtige Befreier und Sieger erscheinen, der so lange und so sehnlich von ihrem Geschlecht erwartet wurde, und während Liebe, Dankbarkeit und Bewunderung für den Befreier ihren Busen erfüllt, wird er ihnen die Wundmale seiner Kreuzigung zeigen und sich als den Jesus von Nazareth, den sie verhöhnt und den ihre Väter gekreuzigt haben, offenbaren. Dann wird ihr Unglaube aus ihren Seelen verschwinden und die „Blindheit, die Israel einestheils widerfahren ist," hinweggenommen sein; dann werden „das Haus Davids und die Bürger zu Jerusalem einen freien, offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit" und „ein Volk zugleich (in einem Tag) geboren werden." Sie werden zur Vergebung ihrer Sünden getauft werden und den heiligen Geist empfangen; die Regierung Gottes wird dann unter ihnen gegründet wie in Zion, um nie mehr überwunden zu werden.

Die größte, alles krönende Erscheinung wird nach diesen beiden stattfinden; aber wer kann in der Sprache der Sterblichen dieselbe beschreiben? Die Zunge zittert und die Feder entfällt der Hand des Schreibenden, während sein Gemüth in der Betrachtung der herrlichen und furchtbaren Majestät seines Kommens entzückt ist, wenn er kommen wird, um Rache zu nehmen an den Gottlosen und als König der ganzen Erde zu regieren.

Er kommt! Die Erde bebt und Berge erzittern; die großen Wasser rollen zurück nach dem Norden und die zerrissenen Wolken glühen wie geschmolzenes Gold. Er kommt! Die todten Heiligen erstehen aus ihren Gräbern, und diejenigen, welche leben, werden mit ihnen aufgenommen und ihm entgegen gehen. Die Gottlosen verbergen sich vor seiner Gegenwart und rufen den zitternden Felsen zu, sie zu bedecken. Er kommt! Mit allen Heerschaaren der Gerechten und Verherrlichten. Der Odem seiner Lippen bringt den Gottlosen Tod. Seine Herrlichkeit ist ein verzehrendes Feuer; die Stolzen und Rebellischen sind wie Stoppeln, es wird ihnen weder Wurzel noch Zweig gelassen. Er überfluthet die Erde mit den feurigen Fluthen seines Zornes, und die Unreinigkeiten und Abscheulichkeiten der Erde werden verbrannt, Satan und seine finstern Schaaren werden gebunden — der Prinz oder Fürst der dunkeln Gewalten hat seine Herrschaft verloren. Er, dessen Recht es ist, zu regieren, ist gekommen, und „die Reiche dieser Welt sind die Reiche unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit."

Das Volk des Allerhöchsten wird auf Erden wohnen, „die ihre Kraft wie zur Zeit ihrer Jugend" hervorbringen soll; sie werden Städte bauen und Gärten pflanzen, und Diejenigen, welche über Weniges getreu gewesen, werden über Vieles gesetzt werden; Eden wird blühen und die Früchte und Blumen des Paradieses werden ihre Lieblichkeit entfalten wie im Anfang; Jesus wird auf dem Berge Zion und in Jerusalem regieren und alle geschaffenen Dinge sollen ihren Herrn preisen.

In Beantwortung einiger Fragen sagte Jesus zu seinen Aposteln von gewissen Ereignissen, welche als Zeichen seiner Wiederkunft betrachtet werden könnten. Diese Dinge finden nun statt, darum leben wir in den Tagen seiner Wiederkunft.

„Das Evangelium vom Reich", durch Offenbarung zur Erde gebracht, wird als ein Zeugniß seiner Erscheinung gepredigt; sein Volk versammelt sich, der Grundstein seines Reiches ist schon gelegt; Zion wird aufgebaut; der Geist der Versammlung ruht auf den Juden; die Reichen und Einflußreichen unter ihnen bemühen sich für ihre Wiederherstellung in Jerusalem; die wüsten Plätze jenes Landes fangen an zu blühen; Ströme fangen an in lange trocken gelegenen Betten der Flüsse zu fließen. Der Geist des Widerspruchs und der Streitsucht macht sich in allen Theilen der Gesellschaft geltend, und die Nationen fühlen sich durch unsichtbare Einflüsse bewogen und angetrieben, für einen furchtbaren Krieg zu rüsten. Schreckliche Erfindungen für die Vernichtung von Menschenleben werden beständig hervorgebracht. Wir hören von Erdbeben, Sturmwinden, Tornados und allen Arten von furchtbaren Katastrophen, und obschon die Erde immer noch in Fülle ihre Früchte hervorbringt, verschmachten doch Tausende wegen Mangel an gehöriger Nahrung. Das Verbrechen vermehrt sich in grauenvoller Weise; die Religion der großen Menge ist nichts als ein Gespött und Blendwerk, ein bloßer „Schein"; die Bande, welche die Gesellschaft zusammenhalten, werden los und zerreißen, und Alle fühlen, daß „Etwas kommen wird".

Dieses sind einige Zeichen seiner Wiederkunft. „Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus ihm entgegen." Die klugen Jungfrauen erwachen, ihre Lampen sind gerüstet; sie wandeln nicht im Finstern, sondern mit einem „Licht für ihre Füße und einer Leuchte für ihren Pfad"; sie fliehen nach dem verordneten Platz, denn es steht geschrieben: „Der Erlöser wird nach Zion kommen."

Die Zeit ist nahe. Die Ereignisse, die wir hier in Betrachtung gezogen haben, werden einander schnell folgen; Gott wird sein Werk in Gerechtigkeit verkürzen. Der Tag und die Stunde sind nicht offenbart, aber wenn der Herr Zion gebaut hat, wird er in seiner Herrlichkeit erscheinen.

O ihr Menschenkinder, bereut eure Sünden, leget ab eure Bosheit. Der Geist des Herrn hat in eure Herzen geflüstert, und ihr habt eure Bosheiten gefühlt, wenn ihr des Nachts schlaflos auf euren Lagern gelegen. Achtet nicht auf den Spott der Gottlosen und Verächter, sondern kommt hervor und werdet mit Christo begraben durch die Taufe; empfanget die reiche Gabe des heiligen Geistes und helfet, euch mit den Heiligen für das Reich des Sohnes Gottes vorzubereiten, damit ihr, wenn er kommen wird, auf seine Erscheinung hoffen dürfet und euch der Tag des Herrn nicht unversehens „wie ein Dieb in der Nacht" überfalle. Amen.

Die Segnungen des Glaubens.

Außerhalb Utah hört man oft Beschwerden von religiösen Leuten, daß viele der jungen Leute der aufwachsenden Generation in Bezug auf religiöse Dinge als Zweifler aufwachsen, daß sie sich immer mehr von den Traditionen und Ansichten ihrer Väter entfernen, und man hört deßhalb auch viele Aussprüche des Bedauerns.

Männer wie Ingersoll und andere, die gleich ihm gesinnt sind, üben einen großen Einfluß aus auf die Gedanken und Gemüther der aufwachsenden Generation, und sie haben ohne Zweifel sehr viel zu dem überhandnehmenden Unglauben der heutigen Tage beigetragen. Solche Männer können viel Unheil anrichten. Während sie gute Gründe haben, in vielen Lehren und Handlungen der Geistlichkeit Fehler zu finden, so sind doch auch sie nicht im Stande, etwas zu bieten, das besser ist und auf welches sich die Leute mehr verlassen könnten als die Systeme, die sie niederreißen.

Es ist den Menschen eine leichte Sache, das niederzureißen und zu zerstören, was mit viel Mühe und Arbeit erstellt worden ist. Ein kleiner Knabe kann mit einem Steinwurf eine köstliche Fensterscheibe zerbrechen, die er weder herstellen noch repariren kann, nachdem er sie zerbrochen hat. Der Ungläubige, der Atheist kann die Religion bespötteln, in ihren Lehren Fehler finden und ihre Inkonseqnenz blosstellen; wenn er aber dieses Alles gethan hat, was kann er an deren Stelle bieten? Wenn der Mensch, welcher an Gott glaubt und ihn aufrichtig und in Wahrheit verehrt, darinnen Trost empfängt, sich dabei glücklich fühlt, seine Last gehoben und seine Trübsale durch Gebet erleichtert findet, ist er nicht in jeder Hinsicht viel besser daran als der Ungläubige, der nicht an eine Gottheit, noch an die Möglichkeit göttlicher Hülfe glaubt?

Jeder wahre, religiöse Mensch — obschon er nicht alle Wahrheit noch alle Verordnungen des Evangeliums haben mag — empfindet Trost und Nahrung in dem Gedanken, daß er unter der Obhut des großen Schöpfers steht und daß derselbe fähig ist, ihn aus allen Nöthen zu befreien und ihn glücklich machen kann, nachdem er diese Existenz verlassen hat. Der Ungläubige verhöhnt dieses und nennt es Aberglauben und Thorheit; sollte es sich aber herausstellen, — was ohne Zweifel geschehen wird, — daß er im Irrthum ist, wird er sich dann nicht in einem schrecklichen Zustande befinden? Sollte aber auf der andern Seite der Ungläubige Recht haben, was hat dann der religiöse Mann dadurch verloren, daß er nicht glaubte wie der Ungläubige? Er hatte den Trost, den Frieden und die Zufriedenheit, die der Glaube an Gott immer mit sich bringt und welche der Ungläubige vermißt hat, und wenn es, wie der Ungläubige sagt, kein zukünftiges Leben gibt, so ist der Gläubige dann immer noch ebensowohl daran als der Ungläubige.

Diese Art Schlüsse bezieht sich auf alle Ungläubigen, denn es gibt viele Arten Ungläubige.

Es gibt eine Klasse, welche die Existenz eines Schöpfers leugnet. Sie verleugnen ein zukünftiges Leben und glauben, daß der Tod das Ende des Menschen ist, daß, wenn der Mensch begraben ist, seine Existenz aufhöre und daß er dann wie eine Scholle Erde werde.

Es gibt noch eine andere Klasse, welche glaubt, daß es einen Gott gibt und daß der Mensch ebensowohl einen Geist als Körper hat. Sie glauben, daß beim Tode des Menschen sein Geist vom Körper getrennt wird und der erstere fortlebe; sie glauben aber nicht, daß der Körper jemals auferweckt und daß er auferstehen werde oder daß der Geist und der Körper je wieder mit einander vereint werden. Soweit als es die Auferstehung der Körper betrifft, sind sie Ungläubige.

Dann gibt es verschiedene Klassen, die an die Auferstehung der Körper, die Wiedervereinigung der Körper mit dem Geiste glauben, aber in Bezug auf viele andere wichtige Punkte und Grundsätze, die zum Evangelium gehören, ungläubig sind. Die große Masse dieser religiösen Ungläubigen, wie man sie nennen kann, predigen die Lehre, daß, wenn der Mensch nur an Jesu Christi glauben will, wird er selig sein. Sie widersetzen sich den Heiligen der letzten Tage, weil wir sagen, daß bloßer Glaube an Jesus Christus in sich allein zur Erlangung einer vollen Seligkeit ungenügend ist, daß noch andere Bedingungen nothwendig sind. Sie erklären, daß dem Menschen seine Sünden vergeben sind, wenn er nur glaubt.

Wir lehren, daß der Mensch nicht allein glauben und Buße thun, sondern sich taufen lassen muß zur Vergebung seiner Sünden, durch einen bevollmächtigten Diener Gottes; daß er, um ein volles Glied der Kirche Jesu Christi zu sein, bestätigt werden und durch das Auflegen der Hände von einem oder mehreren, welche die Vollmacht vom Herrn empfangen haben, dieses zu thun, den heiligen Geist empfangen muß.

Wenn nun Glaube an Jesus oder Bereuung der Sünden Menschen selig macht, dann werden die Heiligen der letzten Tage selig. In dieser Beziehung sind sie in einem ebenso guten Zustande als irgend ein Methodist, Presbyterianer oder ein Glied irgend einer andern Sekte, welche diesen Glauben hat. Wenn aber mehr als nur dieses verlangt wird, so sind sie in weit bessern Umständen als die Glieder irgend einer andern Kirche.

Wenn es in den Tagen des Erlösers und seiner Apostel für Männer und Frauen nothwendig war, an Jesu zu glauben, ihre Sünden zu bereuen und zur Vergebung derselben getauft zu werden und daß ihnen die Hände aufgelegt wurden, damit sie den heiligen Geist empfingen, so hat es sicher den Anschein, daß dieses Alles auch noch in unseren Tagen zur Seligkeit nothwendig ist. Wenn damals dieses Alles nothwendig war, um Gott zu gefallen und Seligkeit zu erhalten, warum sollte es jetzt nicht mehr nothwendig sein?

Die Schrift lehrt uns, daß Gott sich nicht verändere, daß er derselbe sei, gestern, heute und immerdar. Die Heiligen der letzten Tage glauben und bezeugen feierlich, daß es nothwendig ist, alle diese Verordnungen und Ordonnanzen, welche von Jesus und seinen Jüngern gelehrt und ausgeübt wurden, zu befolgen und daß sie dieselben befolgt haben. Sind sie daher nicht besser daran als die übrige Welt, welche dieselben nicht befolgt? Selbst wenn diese Dinge unnöthig sein sollten, wie so viele religiöse Ungläubige behaupten, so kann kein Uebel in dem sein, daß man thut, was der Erlöser und seine Apostel thaten; wenn bloßer Glaube an Jesu selig macht, so sind wir so gut daran als sie, und wenn mehr als das gefordert wird, so steht es mit uns um so viel besser.

Unglaube besitzt daher gar keine Vorzüge über den Glauben. Während es wahr ist, daß die Heiligen der letzten Tage verfolgt sind, so sind sie dessenungeachtet ein ebenso glückliches Volk als irgend ein Volk der Erde; wir glauben in der That, daß wir glücklicher sind, so daß die Ungläubigen jeder Art und jeden Grades nicht besser stehen als wir. Wir haben den Vortheil in jeder Beziehung.

Wir bringen diesen Gedanken heim zu unsern jungen Leuten und lassen einen Jeden oder eine Jede sich selbst fragen: Was gewinnt man durch Unglauben oder was verliert man dadurch, daß man Glauben hat?

Betrachtet die Männer und Frauen, welche Glauben haben! Sind sie nicht glücklich? Sind sie nicht zufrieden? Freuen sie sich nicht? Haben sie nicht die Gnade und Kräfte, welche nothwendig sind, alle Leiden und Mühsale mit Geduld und ohne Murren zu ertragen?

Dies ist gewiß mit jedem glaubensvollen Menschen der Fall. In welcher Beziehung sind diejenigen, die nicht an unsere Lehren glauben, besser daran als diese? Haben sie mehr wahre Freuden, mehr Friede, mehr Vertrauen oder mehr Gemüthsruhe? Ertragen sie Trübsale besser? Sehen sie dem Tod mit mehr Ergebenheit oder Vertrauen entgegen? Sicherlich nicht! Welchen Vortheil hat es denn für sie, Ungläubige zu sein?

Wenn wir die Frage in Bezug auf die Heiligen der letzten Tage aufwerfen, welche Vortheile haben sie? So antworten wir: Jeden Vortheil, denn sie sind in jedem Falle sicher. Sie haben alles gethan, was von ihren Händen gefordert wurde, und sollte irgend etwas unnöthig sein, wie ihre Feinde sagen, daß einiges sei, so wird Gehorsam zu diesen Verordnungen keine Verdammniß bringen. Wir wissen aber und bezeugen, daß jede Verordnung, welche von den Heiligen der letzten Tage gelehrt und ausgeübt wird, zur Seligkeit und Erhöhung des Menschen nothwendig ist. (» Juvenile Instructor. »)

Entlassungen und Berufung.

Präsident J. U. Stucki hat nach $2^1/_2$jährigem unermüdlichem und segensreichem Wirken als Präsident der deutschen und schweizerischen Mission unter heutigem Datum von der Präsidentschaft der Kirche seine ehrenvolle Entlassung erhalten und wird nun, von den Segenswünschen und Gebeten seiner Mitarbeiter und der Heiligen der ganzen Mission begleitet, in den Kreis seiner Familie und in die Mitte des Volkes Gottes zurückkehren.

* * *

Der Aelteste Theodor Brändli ist zum Präsidenten dieser Mission ernannt worden.

Alle Korrespondenzen für diese Mission und den „Stern" sind von nun an

An Herrn Theo. Brändli, Postgasse 36, Bern,

zu adressiren.

* * *

Die Aeltesten Christian Meier, Johann Jschi, Ulrich Probst und Jakob Schweizer haben ihre ehrenvolle Entlassung von dieser Mission erhalten und werden am 1. September ihre Heimreise antreten.

Wir wünschen ihnen eine glückliche Reise und Gottes Segen zum weitern Fortkommen in der lieben Heimat.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Dollar. — Franco.
Redaktion: Theodor Brändli, Postgasse 36.

Bern, 1. September 1890.

Abschiedsgruß.

Am Ziele angelangt, wieder zu meinem Volk und meiner Familie zurückzukehren, richte ich noch einige Worte an meine Brüder und Schwestern und auch an meine Verwandten und Freunde, sowie an alle Leser des „Stern".

Es sind zwei Jahre und fünf Monate verflossen, seitdem ich von meinen Lieben Abschied nahm, um in der schweizerischen und deutschen Mission zu wirken. Ich fühlte zu jeder Zeit meine Schwachheit, die hohe Stellung einzunehmen, als ein Diener des lebendigen Gottes den Samen des ewigen Evangeliums auszustreuen und das Brod des Lebens meinen Mitmenschen mitzutheilen; ob es mir nun gelungen ist, den Zweck meiner Mission zu erreichen, überlasse ich meinen Brüdern und Schwestern und unserm Gott, dem nichts verborgen ist. Wenn ich im Stande war, irgend etwas Gutes zu thun, einer meiner Brüder und Schwestern zu stärken und zu befestigen im Glauben oder einem behülflich zu sein, den Weg des Lebens zu finden und den lebendigen Gott besser kennen zu lernen, so gehört Gott allein die Ehre; ich habe nur meine Pflicht und Schuldigkeit gethan. Für die vielen köstlichen Belehrungen, Ermahnungen und Wahrheiten, die durch die Spalten des „Stern" während meines Wirkens ertheilt wurden, zölle ich Gott und meinen Mitarbeitern L. F. Mönch und Theo. Brändli die gebührende Ehre. Sowie auch für den blühenden Zustand, in dem sich die Mission befindet, anerkenne ich die treuen Arbeiten meiner Brüder und möchte ihnen hier ein Wort der Ermunterung zurufen, beständig zu sein in ihrem Wirken, die Heiligen zu belehren, zu ermahnen, zu befestigen im Glauben und die Welt zu warnen vor den kommenden Gerichten Gottes, damit sie nicht ungewarnt von denselben überfallen wird und ihr Blut von euch gefordert werde, sondern daß eure und unser Aller Kleider rein sein mögen von dem Blute dieses Geschlechtes. Dieses ist nicht ein Tag vieler Worte, sondern ein Tag der Warnung, denn der Herr hat seinen Arm entblößt und das Schwert der Rache hängt über den Gottlosen. Gehet aus von ihr (von Babylon), mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen. *Denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel und*

Gott denkt an ihren Frevel, sagt der Herr durch seinen Diener Johannes (Offenb. Joh. 18. 4. 5).

Ich weiß, daß die Zeit des Gerichtes nahe und vor der Thüre ist; daher seid eifrig, meine Brüder, eifrig ihr Heiligen Gottes, erhebet eure warnenden Stimmen, daß der Schall des Evangeliums und die Stimme der Warnung überall ertöne und Allen die Gelegenheit geboten werde, die Botschaft des Friedens anzunehmen oder zu verwerfen. Den Aufrichtigen überall rufe ich zu: Prüfet diese Lehre, welche die Welt „Mormonismus“ nennt und befolget sie, und ihr werdet inne werden, ob sie von Gott oder Menschenwerk ist. Ich gebe nochmals mein Zeugniß, daß ich weiß, daß sie von Gott ist, von ihm wieder geoffenbart durch sein auserwähltes Werkzeug Joseph Smith, und daß er sein Volk beständig durch den Geist der Offenbarung leitet und führt. Der Stein, den der König Nebukad-Nezar in seinem Traume sah, vom Berge herabgerissen ohne Hände, hat angefangen zu rollen; es ist das kleine Reich dieser letzten sechzig Jahre oder, besser gesagt, das große Reich, das Reich unseres Gottes, des Gottes Israel; es wird nicht überwunden oder zerstört werden, noch nie ist es stille gestanden, es steht auch jetzt nicht still, sondern wird fortrollen und siegend triumphiren bis die Reiche der Welt das Reich unseres Gottes und seines Sohnes sein werden.

Dieses ist nicht eitles Geschwätz; ich weiß, daß dieses wahr und gewiß ist, daher muthig vorwärts, ihr Diener und Heiligen Gottes, laßt uns treu sein, auf daß wir mit dem Reiche Gottes siegen werden, und dem Herrn unserm Gott und seinem Sohne sei Lob und Ehre, Preis und Dank von nun an bis in alle Ewigkeit.

Möge der Herr euch Alle, meine lieben Brüder und Schwestern, segnen und den Weg der Errettung einem Jeden zur rechten Stunde bahnen, auf daß alle Getreuen mögen gerettet und Theilnehmer werden an den großen Segnungen, die der Herr seinen Auserwählten bereitet hat.

Allen, die mir auf irgend eine Weise Gutes gethan haben, sage ich herzlichen Dank, und möge Der, welcher gesagt hat: „Und wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket, in eines Jüngers Namen, wahrlich ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben,“ es Allen reichlich vergelten. Der Herr segne euch Alle. Euer Bruder in Christo

Bern, den 1. September 1890. J. U. Stucki.

An die Aeltesten und Heiligen dieser Mission.

Durch eine Verordnung der Präsidentschaft der Kirche ist mir die Leitung dieser Mission übertragen worden. Im Hinblick auf die große, vermehrte Verantwortlichkeit fühle ich meine Schwachheit recht empfindlich; habe aber durch Erfahrung gelernt, daß dieses nicht Menschen, sondern Gottes Werk ist und trete daher meine Stelle im Vertrauen auf die Hülfe Gottes an, hoffend, daß es mir unter dem Beistand des Allmächtigen vergönnt sein werde, in die Fußstapfen meines geliebten und verehrten Vorgängers zu treten und so treu, aufrichtig und unermüdlich zu wirken, wie er es gethan.

Wir sind ausgesandt, diesem Geschlecht Buße und Bekehrung zu predigen und dasselbe vor den kommenden Gerichten zu warnen. Es ist der Wunsch meines Herzens, dieses zu thun und vereint mit den Aeltesten dieser Mission unsern Mitmenschen die Botschaft des Herrn zu bringen und die ewigen Grundsätze des Evangeliums in Demuth und Reinheit zu verkünden.

Wir werden uns bemühen, den „Stern" wie bis dahin so interessant und lehrreich als möglich zu machen und bitten die verehrten Mitarbeiter, sowie alle Brüder und Schwestern hüben und drüben, uns mit ihrem Glauben und Gebet zu unterstützen, damit wir im Stande sein mögen, die uns auferlegten Pflichten zum Segen der Menschen und zur Ehre Gottes zu erfüllen.

Bern, den 1. September 1890. Theo. Brändli.

Glückliche Ehen.

Warum sind glückliche Ehen heute wohl so selten, obgleich zu keiner Zeit mehr über Töchtererziehung und Frauenbildung gesprochen und geschrieben wurde, als jetzt? Die Hauptbedingung einer glücklichen Ehe liegt, wenn auch nicht ganz, so doch zum größten Theile in der Frau, denn diese hat es in ihrer Macht, das eigene Heim zu einem irdischen Paradiese zu gestalten, dessen Zauber den Gatten unwiderstehlich anziehen muß. Wir sehen hier ganz von Denjenigen ab, deren Aufgabe einzig in der Erwerbung des nothwendigsten Lebensunterhaltes liegt; diese halten vielleicht unser Blatt nicht, sondern wir wenden uns an die große Zahl derjenigen Ehen, wo der Gatte außerhalb des Hauses erwerbend thätig ist, während der Frau Hauswesen und Kinderpflege anheimfällt. In dieser Arbeitstheilung spiegelt sich das richtige Fundament einer glücklichen Ehe, denn so sehr wir auch für alleinstehende Frauen einen Erwerb und nützliche Thätigkeit erstreben, für die verheirathete Frau, für die Mutter ist einzig das Reich des eigenen Hauses das geeignete Arbeitsgebiet; sie bedarf aller ihrer Kräfte, emsigen Fleißes und zartes, richtiges Taktgefühl, um dieser schönsten wenn auch oft recht schweren Aufgabe voll und ganz zu genügen. Eine Frau aber, die dies versteht, wird auch unter den schwersten äußern Lebensschicksalen für ihren Gatten eine Perle sein und in ihrem Hause, ihrer Ehe Glück und Frieden spenden und finden. Die Frau soll den Beruf oder das Amt ihres Mannes mit vollster Theilnahme umfassen, an jedem Vorkommniß desselben reges Interesse nehmen und ihm dadurch die geistige Gehülfin sein, die um ihn ist. Er muß sich ihr gegenüber aussprechen können über Alles, was ihn gerade beschäftigt; dann fühlt er sich zu Hause und sucht nicht anderswo Verständniß für seine Sorgen, das ihm seine Frau gewährt. Ist ihr das Arbeitsgebiet so fremd, so lasse sie sich von ihm darin unterrichten, lese Belehrendes darüber; das ist der sicherste Weg zum häuslichen Glück und weit angemessener für die verheirathete Frau, als Mitglied irgend eines Vereins zu sein. Das ist eine lobenswerthe Arbeit für alleinstehende Damen, wird aber zum Unrecht da, wo Mann und Kinder nähern Anspruch auf Zeit und Geistesfrische haben. Eine denkende Frau, die ihrem schwer

arbeitenden Gatten neben häuslichem Behagen, körperlicher Pflege auch richtiges Verständniß für sein Berufsleben, Theilnahme für seine Leiden und Freuden entgegenbringt, wird auch ihrentheils freundliches Eingehen auf die kleinen häuslichen Nöthen von ihm erwarten können. Daraus ergibt sich schon von selbst ein harmonischer Gedankenaustausch, ein inniges Zusammenleben der Ehegatten, die gemeinsame Interessen verbinden und die der Außenwelt gegenüber ein geschlossenes Ganzes sein sollen. In der verschiedenen, aber dem gleichen Zwecke entsprechenden Thätigkeit liegt die Ergänzung der Ehegatten, wie sie als Grund einer christlichen Ehe gedacht wird; aber dann muß eben jeder Theil seine Pflicht voll und ganz thun, darin sein Glück und seine Befriedigung finden und diese nicht von außen her erwarten.

Leider lernen sich Viele in der Ehe erst recht kennen, denn im Brautstande gab sich Jedes von der liebenswürdigsten Seite, und da tritt oft eine kleine Enttäuschung ein; aber rechte, innige Liebe kann Alles überwinden, und wo sie dennoch nicht ausreicht, da muß Erkenntniß der Pflicht eintreten. Wir wiederholen: im Großen und Ganzen ist die Frau das bestimmende Element für's Eheglück, Ausnahmen gibt es auch hier, aber im Allgemeinen ist jeder Mann dem ächten Zauber holder Weiblichkeit zugänglich, um wie viel mehr in der ersten Zeit der Ehe; dann aber ist auch der richtige Augenblick, wo ihm die Frau ein frohes, wonniges Daheim aufbauen und sich in seinen Ideenkreis hineinleben soll, er wird ihr gern auf halbem Wege entgegenkommen, und selbst eine leichtsinnig geschlossene Ehe kann auf diese Art mit festem, gutem Willen von beiden Seiten noch zur harmonischen gestaltet werden. Zwei Klippen sind es besonders, welche die Frau zu vermeiden hat. Erstens erspare sie dem Gatten kleine, häusliche Verdrießlichkeiten, die sie gehabt; es nützt nichts, den müde Heimkehrenden mit Nörgeleien zu überschütten, die er in den seltensten Fällen ändern kann und die nur wie prickelnde Nadelstiche zur Ungeduld reizen. Darum kann sie doch aufrichtig gegen ihn sein, wenn sie ihm auch Aerger zu vermeiden sucht. Zweitens verlange sie nie von ihm, daß er nach seiner Heimkehr etwa vorgefallene Ungezogenheiten der Kinder bestrafen soll; das ist ein durchaus falsches Vorgehen. Es trübt dem Vater die Freude an seinen Kindern, pflanzt diesen Furcht statt Liebe in's Herz und läßt sie seiner Heimkehr oft mit Angst statt Freude entgegensehen, wodurch Allen das Lebensglück getrübt wird, welches zu pflegen gerade die Hauptaufgabe der Frau ist. Dann aber stellt sie sich außerdem ihren Kindern gegenüber das denkbar größte Armuthszeugniß aus, wenn sie nicht allein mit ihnen fertig werden kann, sondern dazu des Vaters Hülfe bedarf; eine solche Mutter wird wenig Achtung bei ihren Kindern finden, und dieselben werden ihr bald über den Kopf wachsen.

Also in der Hand der denkenden Frau liegt des Hauses und der Ehe Glück; bei gutem Willen, richtiger Erkenntniß kann es ihr nicht schwer fallen, dasselbe aufzubauen. Verachtung verdient jede Frau, die mit Hintansetzung ihres Gatten Vergnügungen außer dem Hause sucht, Verachtung jede Mutter, welche sich anderer Thätigkeit widmet als dem Wohle und der Erziehung ihrer Kinder; aber eine Frau, welche die segnend waltende Priesterin im Tempel ihres Hauses ist, bleibt die Krone der Schöpfung, die zu sein sie bestimmt ist.

(„Schweizerisches Familien-Wochenblatt.“)

Auszug von Korrespondenzen.

Stuttgart, im Juli 1890.

Theure Brüder und Schwestern im Bunde der Wahrheit!

Da es beinahe ein Jahr ist, seit ich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage angehöre, so fühle ich das Bedürfniß, mein Zeugniß in den Spalten des „Stern" erscheinen zu lassen. Himmelsfreude steigt in mir auf, so oft ich denselben erhalte; wie fühlten wir uns in Babylon so arm und verlassen, wenn diese Schrift nicht zu uns käme.

Theure Brüder und Schwestern der Kirche Jesu Christi! Groß und herrlich steht dieses Werk von Gott vor mir; ihm allein sei Ehre in Ewigkeit, der Joseph Smith zu uns gesendet hat, diese heilige Kundgebung uns zu entziffern; ja, dieses Werk trägt den reinen Wiederschein nach der ersten Propheten- und Apostelzeit. Gott sei Lob und Dank gebracht, daß wir Glieder und Auserwählte der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage sind, und ich bezeuge aus meines Geistes Erfahrung, daß der Herr mir immer mehr Klarheit gibt in seinem heiligen Wort und daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war. Die Verheißungen und Weissagungen sind in diesem Werke in Erfüllung gegangen, viele herrliche Verordnungen, gleich denen der ersten in der heiligen Schrift, und der Herr sammelt seine Kinder aus allen Nationen der Erde, wie in den Propheten gesagt ist. Es thut einem wohl an Seele und Geist, wenn man von einer Gemeinschaft, in welcher Unlauterkeit, Verwirrung und Ueberhebung stattfand, heraustreten kann. Ich war 16 Jahre bei den Irwingianern, die auch Apostel und Propheten und die Hoffnung haben, des Herrn Wiederkunft zu sehen. Ich muß mir oft sagen, daß ich die rechte Ruhe meines Geistes erst jetzt gefunden habe. Ich wünsche treu auszuhalten im wahren Evangelium; der Herr hat mich wunderbar zu diesem herrlichen Werk geleitet, und ich bitte ihn stündlich darum, daß er mir helfen möge, mich nach Zion versammeln zu können, um auch dort ihm zu dienen. Laßt uns in unsern Gebeten auch der Priesterschaft gedenken, daß sie allezeit Kraft erhalten möge, uns durch den heiligen Geist zu leiten und zu führen. Satan ist ja geschäftig genug, in unseren Trübsalen des Lebens das herrliche Ziel vor unsern Augen zu entrücken; doch es soll ihm nicht gelingen. Der Herr verleihe uns seines Geistes Segen und Kraft; im Evangelium treu auszuharren ist mein Wunsch im Namen Jesu Christi. Eure geringe Schwester im Bunde

Julie Burkhardt.

Aphorismen.

Wer denkt: „Ich bin," der muß auch glauben: „Ich werde leben."

Lavater.

* * *

Die Seelen kennen keinen Tod; so oft sie ihren Sitz verlassen, nehmen neue Wohnungen sie auf.

Lavater.

* * *

Stunden der Noth vergiß, doch was sie dich lehrten, vergiß nie.

Geßner

* * *

Vom Unglück erst zieh' ab die Schuld;
Was übrig ist, trag' mit Geduld!

Storm.

* * *

Gutes üben ist leicht, und Großes üben noch leichter;
Eines ist noth und schwer: standhaft das Böse verschmäh'n.

Kosegarten.

Ein Wink für die Kinderstube.

Zu einer der vielen schlimmen Gewohnheiten bei der Kindererziehung gehört es, wenn man auf die Furcht der Kinder wirkt, um Gehorsam zu erzielen oder wohl auch augenblickliche Ruhe im Kinderzimmer herzustellen.

Der Ruf: „Der schwarze Mann kommt; er wird dich in seinen Sack stecken!" — und wie die Drohungen alle heißen, die sich in vielen Familien eingebürgert haben, — thut allerdings in den meisten Fällen seine Wirkung und läßt die Kinderherzen heimlich erschauern. Doch lange hält die Wirkung gewöhnlich nicht an und bei Wiederholungen schwächt sie sich mehr und mehr ab. Wird das Kind dann später vernünftig genug, um die kleine List zu durchschauen, so leidet stets die Autorität der Mutter darunter, die dem Kinde als Vorbild der Wahrheitsliebe dienen sollte. Das allerdings mühsamere Verfahren, durch Vernunftgründe und, wenn es sein muß, durch zweckmäßige Strafen, die ja nicht durch körperliche Züchtigungen bedingt sind, sein Ziel zu erreichen, ist dem Einwirken mittels Schreckbilder durchaus vorzuziehen.

Selbst wenn wir den moralischen Standpunkt außer Acht lassen wollten, gibt es noch eines zu bedenken: den Einfluß nämlich, welchen der gefürchtete schwarze Mann auf nervöse Kinder ausüben kann. Von der Wiege an liegen unsere Nerven im Argen; bei manchem siechen Dasein erklärt der Arzt, mitleidig die Achseln zuckend, die Nerven als Ursache allen Uebels.

Legen wir also nicht in der Kinderstube schon die Grundlage zur Nervosität und verbannen wir aus derselben als mögliche Ursache recht energisch das altherrgebrachte Zerrbild — den Wau-Wau — den schwarzen Mann!

(„Eltern-Zeitung.")

Kurze Mittheilungen.

Ueber eine furchtbare Katastrophe in Brassus (Kanton Waadt, Schweiz) am 19. August Abends erhielt die „Revue“ folgende telegraphische Nachricht: Durch einen schrecklichen Cyklon wurden 40—50 Häuser theilweise zerstört. Glücklicherweise sind keine Personen verunglückt. Der Schaden ist beträchtlich.

Laut weiteren Nachrichten herrschte gleichzeitig längs des ganzen Waadtländer Jura ein furchtbares Unwetter. Die Waldungen haben stark gelitten. Ein Wald wurde vollständig zu Boden geworfen. Die Behörden verlangen 200 Arbeiter zur Wiederherstellung der Dächer und um die Ernte einzuheimsen. — Das Telegraphenbureau in Sentier ist zerstört. — Nach andern Depeschen beläuft sich die Zahl der theilweise zerstörten Häuser auf 60—70. Der Cyklon war schmal und 7 Kilometer lang. Zahlreiche Familien mußten ihre Wohnungen räumen. Einige Personen sind verwundet.

— Aus Gap (Departement Hautes-Alpes, Frankreich) wird vom 13. August gemeldet: Eine Feuersbrunst hat gestern 140 von den 268 Häusern des Dorfes Monetier-de-Briançon zerstört. Das Feuer, begünstigt durch einen heftigen Wind, ist beinahe gleichzeitig an mehreren Punkten des Dorfes ausgebrochen.

— In der russischen Gouvernementsstadt Smolensk hat ein furchtbarer Brand über 150 Häuser eingeäschert. Zwei Menschen verbrannten, mehrere erlitten Brandwunden.

— Die Deportation nach Sibirien ist durch Ukas des Zaren unterdrückt worden. Sie wird ersetzt durch Deportation in die zu gründenden Ackerbaukolonien im Kaukasus. Dort sollen die Deportirten nicht mehr eingesperrt, sondern mit Arbeiten unter freiem Himmel beschäftigt werden. Ob damit das Loos der Verbannten wesentlich gebessert werde, muß freilich vorderhand noch als fraglich bezeichnet werden, da der Uebelstand bei dem gegenwärtigen System viel weniger im sibirischen Klima, als in der Behandlung der Verbannten durch die russischen Beamten bestand. Diese werden im Kaukasus schwerlich besser sein als in Sibirien.

— Oesterreich-Ungarn ist während des letzten Monats von mehreren schrecklichen Unglücksfällen heimgesucht worden. Zu den großen Eisenbahnunfällen von Völs bei Innsbruck und von Blowitz in Böhmen kommt nun auch noch der Brand in der Stadt Moor im Stuhlweißenburger-Komitat, wobei 300 Gebäude niedergebraunt und etwa 10 Menschen um's Leben gekommen sind. Nebstdem fand in den Ställen eine Menge Hausthiere den Flammentod.

— Auch aus Bares-Bocsard wird ein großes Brandunglück gemeldet, 58 Häuser und Nebengebäude wurden ein Raub der Flammen; sechs Kinder, deren Eltern sich bei Ausbruch des Brandes auf den Feldern befanden, verbrannten.

— Am 14. August entlud sich in Mähren ein furchtbares Unwetter. Der um 4¼ Uhr von Olmütz abgegangene Personenzug der Nordbahn wurde von einem Orkan, begleitet von einem Wolkenbruche, überrascht; Hunderte von starken Bäumen wurden wie Strohhalme geknickt. Von zahlreichen Häusern wurden durch die Windsbraut die Dächer abgetragen. Die Dunkelheit war so dicht, daß man kaum die nächsten Gegenstände wahrnehmen konnte. Der Orkan erreichte eine solche Stärke, daß der Eisenbahnzug nur wie im Schritt langsam vorwärts kommen konnte und einigemale stille halten mußte, da man die Befürchtung hegte, der Zug könnte von dem Sturme aus dem Geleise gehoben werden. In Göding richtete das Unwetter die ärgsten Verheerungen an. Eine aus 30 starken Bäumen bestehende Allee wurde vollständig vernichtet, die Bäume sind entwurzelt. Ein Wolkenbruch überschwemmte die Stadt Göding, so daß das Wasser in den Straßen nahezu fußhoch stand. Weite Strecken wurden verwüstet.

— Budapest, 26. August. Die Stadt Tokay (an der Theiß gelegen, 5000 Einwohner) ist bis auf 12 Häuser abgebrannt. Die Kirchen und öffentlichen Gebäude sind eingeäschert.

— Italien. Heftiger Sturm und Hagelschlag verheerten einen großen Theil der Umgegend von Pavia. 15 Ortschaften wurden betroffen; die Reisfelder sind vernichtet. In der Provinz Mantua wurden vier Ortschaften vom Hagelschlag

heimgesucht. Der Schaden ist bedeutend. Durch entwurzelte Bäume sind mehrere Personen verletzt worden.

— Amerika. Ein gräßliches Unglück ereignete sich am 19. August auf dem Wood's Holl=Zweige der Old Colony=Eisenbahn. Der Schnellzug, welchem der Unfall zustieß, bestand aus acht Passagierwaggons und ging Nachmittags 12 Uhr 30 Minuten von Boston nach Wood's Holl ab. Als er Quincey, acht Meilen von Wood's Holl, passirte, lief er mit einer Geschwindigkeit von 45 Meilen in der Stunde, um verlorene Zeit einzuholen. 200 Meter hinter der Station Quincey krümmt sich das Geleise und läuft zwischen steilen Dämmen. Eine Anzahl Arbeiter hatte die Schienen der Krümmung ausgebessert und wahrscheinlich ermangelt, die äußeren Schienen gehörig festzumachen. Aus dieser oder einer andern Ursache entgleisten dort die Lokomotive und drei Wagen, bestehend aus dem Rauch=, Gepäck= und Salonwagen, und rannten mit fürchterlicher Gewalt den Damm hinauf. Die Lokomotive rollte zurück und fiel quer über das Geleise. Der vierte Wagen mit 75 Passagieren rannte in den Kessel der Lokomotive und durchbohrte denselben, infolge dessen Dampf und siedendes Wasser massenhaft ausströmte und sich über die Passagiere der Wagen ergoß, welche in den Trümmern feststacken und durch Dampf und heißes Wasser buchstäblich bei lebendigem Leibe gekocht wurden. Die vier übrigen Wagen, welche entgleisten, enthielten über 300 Passagiere, die größtentheils schwere Verletzungen davontrugen. Diejenigen, welche unversehrt geblieben waren, machten sich sofort an die Rettung der Uebrigen. Mit Beilen und Brechstangen zerschmetterten sie den Boden des vierten Wagens und zogen die Todten und Sterbenden aus den Trümmern hervor. 14 wurden als Leichen und 40 in schwerverletztem Zustande hervorgezogen. Viele der Letzteren können nicht am Leben bleiben. Die Leiche des Heizers wurde unter dem Kessel gefunden. Fast alle Passagiere waren Personen, die aus Seebadeorten zurückkehrten.

— Afrika. Nach Berichten vom Senegal richtet die Influenza große Verheerungen an. In St. Louis, der Hauptstadt der Kolonie, sind allein 1200 Europäer — von den Eingeborenen spricht man nicht — erkrankt. In Dakar wüthet sie ebenfalls. Der ganze öffentliche Dienst in der Kolonie ist desorganisirt; hier herrschen deshalb große Besorgnisse, zumal die dortige Lage wegen der feindlichen Haltung der verschiedenen Negerkönige ziemlich beunruhigend ist.

— Asien. Aus Calcutta, 14. August, wird telegraphirt: Der Ganges ist ausgetreten; die Ueberschwemmung ist die größte, welche jemals stattgefunden hat. Viele Leute sind ertrunken; der Schaden ist ungeheuer. Zahlreiche Dorfbewohner, welche sich auf Bäume flüchteten, sind fünf Tage ohne Nahrung geblieben.

— In Djeddah (am rothen Meer, in gleicher Entfernung von Suez und Bab el Mandeb) ist die Cholera ausgebrochen. Es sterben täglich 100 Personen.

— Auch in China und Japan macht die Cholera Fortschritte. Aus Nagasaky wurden bis zum 5. August 1534 Erkrankungen und 869 Todesfälle gemeldet.

— Aus London wird dem „Bund" geschrieben: Der 25. Gedenktag der Gründung der Heilsarmee wurde im Krystallpalast in Sydenham durch ein großes Fest gefeiert, an welchem sich nahezu 100,000 Salutisten, darunter Abordnungen aus Holland, Deutschland, Belgien, Frankreich, Italien, Schweden, Norwegen und der Schweiz betheiligten. Nach einem von „General" Booth geleiteten feierlichen Gottesdienste auf dem Händelsorchester hielten nahezu 30,000 Salutisten in Uniform mit Fahnen und klingendem Spiele einen militärischen Umzug in den Anlagen. Ein Monstre=Konzert der Salutistenkapellen, eine Illumination des Palastes und seiner Anlagen, sowie ein großartiges Feuerwerk bildeten die übrigen Punkte des Festprogramms.

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.